

Franz Bernhard Weißhaar

**FARBEN UND Licht**  
**AUS DEN DINGEN**  
Bilder von Martin Gensbaur  
im Haus Venio  
Okt./Nov. 1995

Liebes Venio,  
meine sehr verehrten Damen, meine Herren!

Über Farben und Licht in der Malerei zu sprechen scheint fast eine Platitüde zu sein, und wenn man bedenkt, welche Möglichkeiten Beleuchtungs- Photo- und Medientechnik entwickelt haben, um Dinge in den buchstäblich unglaublichsten Farben, die sie oft gar nicht haben, zu beleuchten oder zu durchleuchten, so mag es müßig erscheinen, von Farben und Licht aus den Dingen etwas zu sagen - zumal es ja jedermann gestattet sein muß, die Dinge oder deren Bilder schlicht als das, was sie sind oder als etwas, was sie bedeuten können anzuschauen.

Allen solchen Bedenken zum Trotz ist das Thema so gestellt: Farben und Licht - aus den Dingen. Ich darf Ihnen verraten, daß dieses Thema nicht leichtfertig aus der Luft gegriffen wurde, sondern vor einem Bild entstand, das der Künstler mir für ein halbes Jahr ausgeliehen hatte, weil er sich gänzlich davon nicht trennen will. In diesem Bild einer roten Hauswand vor der an einem Seil Wäsche im Wind flattert, nahm ich ein Glühen wahr, das nicht Reflex einer Beleuchtung ist, sondern aus dem Bild selbst herauszukommen scheint.

Dinge, die aus sich heraus leuchten, "üben eine wundersame Faszination auf uns Menschen aus" - sagt Goethe in seiner Farbenlehre - und diesem Phänomen sollten wir nachgehen, ehe wir uns mit Martin Gensbaur's Bildern selbst beschäftigen. Bitte verurteilen Sie mich nicht dazu, Licht und Farbe naturwissenschaftlich zu definieren, dies würde uns im Hinblick auf Bilder keinen Schritt voranbringen, ja vielleicht sogar in die Irre führen wie es nicht selten geschieht, wenn mit Kunstwerken eher naturwissenschaftlich verfahren wird als daß man sich deren Erscheinung und Formensprache mit allen Sinnen aussetzt. Halten wir es mit Platon, der an den Schluß seiner Dialoge den Mythos zu stellen pflegte und gerade darin die bildhafte Zusammenschau, die "θεωρία του παντος" alles dessen geben konnte, was die Mäeutik des Fragens und Antwortens ans Licht gebracht hatte. Alte Legenden wissen von farbigen Edelsteinen zu berichten, die durch ein geheimnisvolles, unerklärliches Leuchten den Trägern der Steine Kräfte verliehen und deren Gegner geblendet haben. Licht also, das Energie ist zu Schutz und Trutz, zu Bergung und Abwehr; wovon auch in einer Aventure von Wolfram von Eschenbachs 'Parzival' die Rede ist. Das Leuchten von Dingen kann jedoch auch ein stilles Licht sein, das eine Botschaft vermittelt, die nur dem gewährt wird, der das Leuchten wahrnehmen kann. Denken Sie an die Legende vom Waisen in der Kaiserkrone, von dem noch Albertus Magnus im 13. Jh. schreibt, es werde erzählt, daß dieser Edelstein manchmal in der Nacht leuchte.

Solches Leuchten jedoch war nicht physikalisch-optisch gemeint, es war die stille Botschaft von der Würde der Krone und des Reiches.

Licht bringt die Farben zum Leuchten, Licht macht die Dinge um uns herum sichtbar. Wenn Licht von einem Ding ausgeht, kommt diesem Ding-Objekt eine besondere Bedeutung zu, es wird gleichsam zum Subjekt. Denken Sie an den Leuchtturm, der den Seefahrern die Nähe des Landes und auch der Klippen anzeigt. Von diesem Bauwerk geht eine Botschaft aus, die dem der sie wahrnimmt anheimstellt, sie in sein Kalkül aufzunehmen oder an den Klippen zu scheitern. Bilder, aus denen Licht leuchtet, sind ohne Zweifel die farbigen Fenster der Kathedralen. Sie verfolgen nicht nur den Zweck, den Kirchenraum mit feierlichem Licht zu erfüllen und zugleich das Sonnenlicht so festzuhalten, daß das farbige Licht zu einem Teil der den Raum umhüllenden Architektur wird, sondern auch mit ihren Bildinhalten eine Botschaft vermitteln, die das Gelingen oder Verfehlen ewigen Heiles kundmacht.

Immer wieder in der Geschichte der Malerei haben Maler alle Kraft und allen Ehrgeiz daran gesetzt, aus ihren Bildern das Licht gleichsam hervorbrechen zu lassen - ob es die Goldgründe ottonischer Buchmalereien und gotischer Tafelbilder waren oder die komplementären Farbpointilismen der französischen Impressionisten - immer ging es um ein Licht, das nicht bloße Beleuchtung, nicht nur Illusion von Licht und Schatten sein sollte, sondern ein Leuchten aus den Dingen, das simultan mit seiner Präsenz auch eine Botschaft, modern gesprochen eine "message" vermittelt.

Dieser Tradition weiß sich Martin Gensbaur verbunden und verpflichtet. Ich will es nachher an ein paar Beispielen mit Ihnen erkunden.

Für jene in diesem Kreis, die Martin Gensbaur noch nicht kennen, seien ein paar biographische Daten genannt:

1958 ist er in München geboren, 1977-82 studierte er an der Akademie der bildenden Künste in München freie Malerei und bereitete sich auf die Staatsprüfung für das Kunstlehramt an Gymnasien in Bayern vor. Er ist Kunstlehrer geworden und Maler geblieben - ich möchte fast sagen eine selten gewordene Verbindung. Alle paar Jahre zeigt er seine Bilder in Ausstellungen, diese hier ist eine davon, die freilich nicht alle Bilder, die in den letzten Jahren entstanden sind vorstellen kann; die Ausstellung beschränkt sich auf einige markante Beispiele.

Martin Gensbaur malt seine Bilder nicht im Atelier, nicht aus der Phantasie oder nach gestellten Themen, schon gar nicht als freie Erfindung. Es ist sein Programm und seine selbstgestellte Aufgabe, ein gegenständlicher Maler zu sein, und vor den Dingen im Dialog mit ihnen zu malen. Es widerspricht auch nicht seinem Ehrgeiz, die Gegenstände zu brauchen für seine Malerei, ganz im Gegenteil, er liebt die Dinge, die er malt so sehr, daß er sie malt und immer wieder malt. Er weiß, daß sie nicht verbraucht werden, weil er - um im Bild zu bleiben - immer wieder neues Licht und neue Farben in ihnen entdeckt, die er festhalten und mitteilen will.

Die Häuser von Scarlino oder von einem Weiler im Tal Onsernone oberhalb von Locarno sind jeden Morgen neu und anders. An den Baumbildern merkt kaum jemand, daß es sich fast immer um denselben Baum handelt, weil eben jedes Baumbild eine ganz eigene Individualität besitzt.

Wir wollen uns zuerst den Baumbildern zuwenden. Manche von Ihnen kennen sie schon, aber sie unter dem heutigen Thema anzuschauen lohnt. Martin hat mir gestattet, sie so zu deuten, wie ich sie sehe. Da ist der Sonnenbaum: Die Sonne hat sich in ihm verfangen wie in den gealterten Gläsern eines Fensters, sie wird nicht reflektiert, sondern scheint heraus. Wir wissen die Jahreszeit nicht, Herbst darf man darin lesen. Assoziationen und Stimmungen sind erlaubt. Martin war früher unerbittlicher, es gab keine Stimmungskriterien, allein die Gesetze der Malerei waren für die Interpretation maßgebend. Er ist älter, weiser und toleranter geworden mit uns Betrachtern.

Ein anderes Bild, der Baum vor goldgelbem Grund - die Leinwand ist angestückt, eine große-ganze war gerade nicht zur Hand, aber da war Malzeit, Zeit zum Malen, da ist auch die gestückte Leinwand gut genug.

Die Bäume mit den Sonnenflecken - keine Platanen und doch viele Assoziationen weckend, für den Betrachter des Bildes, wohl auch für den Maler. Aber seine Aufgabe ist in der kurz bemessenen Zeit die Sonnenflecken im Bild zu binden - denn sie wandern ja. Erst beim Malen spürt man, wie schnell die Sonne und die Schatten wandern.

Ein Baum hinter dem andere Stämme wie Bündel stehen, Blau, dunkles Blau hat sich in dieses Gestrüpp verflochten. Ein uraltes Akademiethema: Einzelfigur und Gruppe wird hier gestaltet.

Vollrunder sich bauchender Baum im Sonnenlicht. Das Volumen des Stammes wird hier herausgearbeitet und zugleich durch das Grün in die Bildfläche gebunden.

Ein Baum vor gelbem Dickicht, das festliche Goldgelb weckt Herbstklänge.

Aneinandergelehnte Bäume - undefiniertes, winterliches Licht.

Die beiden letzten Baumbilder in der hier ausgestellten Reihe sind sicherlich ebenfalls bei Tageslicht gemalt, aber ihre kühle Stimmung läßt sie für mich Bäume im Mondlicht sein.

Vier Bilder von einem Weiler im Valle Onsernone, Ostern 1995 gemalt: Hier ist es buchstäblich unmöglich, reflektiertes Sonnenlicht zu malen - die Häuser liegen am Nordhang des Tales, die Schatten fallen uns wie Pfeile entgegen und dennoch leuchten die Häuser - ein manieristischer Ansatz: ins Gegenlicht hineinzumalen.

Das rote Haus - der Künstler selber nennt es "Glück der Stunde": ein Vormittag, eine Wand vor der Sonne, am Schatten des überhängenden Daches erkennbar. Die oberen Fensterläden stehen offen, sie haben ja diesen Vordachschatten, er läßt das Dach vermuten, das aber selbst im Bild nicht zu sehen ist. Wieviele Stockwerke darunter liegen, bleibt unausgesprochen. Gerade diese Kargheit im Erzählerischen zwingt uns, länger und genauer hinzusehen, das Rot der Hauswand wie Glut zu erleben.

Aber kaum haben wir uns in dieser Malerei zurechtgefunden, sie lieb gewonnen, ja uns gleichsam eingenistet, da treibt uns der Erzengel aus dem eben erst gefundenen

Paradies aus und überrascht uns mit zwei neuen Bildern von Häusern des Dorfes Scarlino.

Wir haben in dieser Ausstellung absichtlich ein Bild der gleichen Häusergruppe von 1993 zu diesen beiden neuen und "fremden" dazugehängt. Alle drei Bilder sind vom gleichen Standort aus zu gleicher Tageszeit vom gleichen Maler gemalt. Das Bild von 1993 liegt in der Stimmung noch nahe beim roten Bild von nebenan. Im zweiten Bild ist der Maler wenig abgerückt, aber die Horizontlinie mehr zur Bildmitte heruntergesunken. Auf die beiden Seitenanbauten des großen Hauses haben sich dunkle Schatten gelegt. Die Konturen sind härter, die Farbstimmung kühler geworden. Das dritte Bild, ebenfalls 1995 in den Pfingsttagen gemalt, läßt das Haus noch entfernter erscheinen, obwohl der Maler näher herangerückt ist und die Fassade eher aus Untersicht erscheint. Es ist ein fremdes Haus geworden, der dunkelblaue Hintergrund hat nichts Atmosphärisches mehr, er ist wie eine blaue Folie, die hinter die Hauskulisse gestellt wurde. Ein Verfahren, das in der Bildregie an konkrete Malerei erinnert, mit Farbe als ungegliederter Fläche.

Martin Gensbaur hat hier einen Weg beschritten, über den er selbst wohl etwas erschrocken ist. Es hat sich in seiner Malerei etwas geändert, vielleicht könnte man es einen Paradigmenwechsel nennen - oder ist es nur ein Experiment? Man darf neugierig sein. was daraus wird.

